

Vier Tage später brach jener berühmte „nährische Tag“ an, den man nachher in der Choltay-Familie so oft erwähnte. Das geliehene Schloß füllte sich mit Gästen. Einige eingeweihte gute Freunde waren da. Aus Wien war der nun fortwährend lächelnde Schwiegervater gekommen, und auch der nicht wenig überraschte Abraham Choltay war aus seiner Höhle hervorgekrochen. Als letzter traf Graf Christoph ein. Lottchen eilte ihm freudig entgegen; sie gehorchte dem Wunsch ihres Mannes, indem sie als Hausfrau den lieben Vetter freundlich empfing.

„Willkommen bei uns,“ sagte sie mit aufrichtiger Freude, „es ist wirklich schön von Ihnen, daß Sie gekommen sind, lieber Vetter. Sie waren vielleicht noch nie in unserem schönen Basa-Rev?“

Der junge Graf ergötzte sich an dem schönen, blonden Weibchen. Lächelnd antwortete er: „O doch, ich war schon hier... einmal... früher...“

Lottchen plauderte lieblich weiter, und Herr Christoph vermochte schon gar nicht mehr seine Augen von ihr abzuwenden.

„Gehen wir in den Park, lieber Vetter“, schlug Lottchen vor.

Und während die eingeweihten Freunde den alten Werner unterhielten, Valentin sich aber mit seinem Vater in einen Winkel zurückzog, gingen die beiden zwischen den gestutzten Sträuchern des Parks spazieren. Der Graf lauschte beinahe ergriffen den freudvollen Erklärungen Lottchens. Mit welchem hohem Selbstgefühl zeigte sie die Schönheiten ihres Gartens. Diese kleine Frau war wirklich ein bezauberndes Geschöpf.

Während des Mahles wurden sie dann noch mehr miteinander befreundet. Nachmittags aber, als die Herren rauchten und

politisierten, lud die junge Frau ihren Gast zu einer Spazierfahrt ein.

„Lieber Vetter,“ sagte sie, „ich werde Ihnen nun auch unsere schöne Wirtschaft zeigen.“

Sie drückte nur noch einen Kuß auf die Lippen ihres Mannes, dann setzte sie sich neben Christoph auf den Wagen, und sie fuhren davon. Der Graf mußte wieder lächeln. Mit welchem fachgemäßem Stolz zeigte sie ihm ihre Wirtschaft! Und von wieviel schönen und klugen Plänen ihr Köpfchen voll war!

„Sehen Sie, lieber Vetter, so wirtschaften wir. Es ist aber noch viel zu tun übrig. Hierher gehört ein neuer Stall, dorthin ein neues Haus für die Dienstleute. Dort muß ein Sumpf ausgetrocknet werden. Wissen Sie, ich bin hier eine neue und fremde Frau, ich liebe aber diesen Boden schon so sehr, als ob ich hier geboren wäre. Lieber Vetter, glauben Sie — ich würde sterben, wenn ich mich von unserem schönen Basa-Rever Schloß trennen müßte.“

Christoph blickte das zarte Weibchen an. Dann wurde er ganz traurig.

Bald kam das Abendmahl, und dieses löste die Gemüter zur anregenden Fröhlichkeit. Die eingeweihten guten Freunde gaben dem alten Herrn auch noch nach dem schwarzen Kaffee Wein zu trinken, Valentin aber rief in einem günstigen Augenblick Christoph von seiner Frau fort.

Und sie spielten die Komödie mit großer Geschicklichkeit. Sie setzten sich mit einigen Freunden scheinbar zufällig an den Kartentisch. Und eine Zeitlang spielten sie gleichgültig nur um kleine Münze. Lottchen kannte das Spiel nicht und achtete nicht darauf. Sie fühlte sich ein wenig müde, und gleichgültig